

St. Sebastian, nicht St. Servatius hieß das kleine Kirchlein neben dem Pesthaus vor der Stadtmauer. Nicht ganz richtig ist auch, daß die Kapuziner die Bruderschaft zum heiligsten Altarssakrament gegründet haben; diese Confraternitas reichte in ihrem Ursprung bis 1483 zurück und wurde durch Initiative des P. Ludwig 1601 erneut ins Leben gerufen. Dem Engagement der Kapuziner ist schließlich die Einführung der Augsburger Karfreitagsprozession – des größten Passionsumgangs in Schwaben – zu verdanken.

Diese Anmerkungen, die den Wert der Arbeit nicht schmälern wollen, begründen aber doch die Frage, ob alle Details zuverlässig sind. Zum Schluß sei dem Verfasser für diese Arbeit gedankt. Sie besitzt nicht nur ihren besonderen Wert für die Augsburger Stadt- und Bistumsgeschichte, sondern bildet zugleich eine unentbehrliche Grundlage für weitere Untersuchungen zum Verhältnis der Konfessionen in der Vergangenheit und für das Gespräch in der Gegenwart.

Peter Rummel

*Hermann Fischer/Theodor Wohnhaas: Historische Orgeln in Schwaben*, München-Zürich 1982. Verlag Schnell & Steiner (Veröffentlichung der Gesellschaft der Orgelfreunde 94).

Unter Übernahme des redaktionellen Prinzips des vorausgehenden Bandes „Historische Orgeln in Unterfranken“ haben die durch zahlreiche Veröffentlichungen bekannten Orgelfachleute Hermann Fischer und Theodor Wohnhaas einen Band für Kenner und Liebhaber vorgelegt, der an wissenschaftlicher Ergiebigkeit, übersichtlicher Gestaltung und vorbildlicher Bebilderung seinem Vorgänger in keiner Weise nachsteht. So macht auch hier den Hauptteil des Buches die Beschreibung der einzelnen Objekte, die nach Orten geordnet sind, aus. Auf je einer Doppelseite findet der Leser links den wissenschaftlichen Begleittext, der sich auf die historische Substanz, die Geschichte der Orgel und die Disposition des Instruments bezieht, wobei historische Register besonders kenntlich gemacht sind. Auch Quellen- und Literaturhinweise sind eingebracht. Auf der rechten Seite ist der Prospekt der Orgel in einem eindrucksvollen Schwarz-Weiß-Foto abgebildet. Reiches wissenschaftliches Material präsentieren als Anhang ein Verzeichnis der Denkmalgorgeln und Denkmalprospekte, eine Liste der Orgelbauer in Schwaben sowie eine umfangreiche Bibliographie mit einem Personenregister.

Einleitend befassen sich die Autoren mit der Entwicklungsgeschichte des Orgelbaues in Schwaben, die erschöpfend dargestellt ist. Demnach soll der Augsburger Dom bereits im 8. Jahrhundert eine Orgel gehabt haben, St. Ulrich & Afra ca. 1050. Auch das Buxheimer Orgelbuch wird als frühe Quelle einer Orgelnachricht gewertet. Aus der Epoche der Renaissance und des Frühbarock sind fast keine historischen Instrumente erhalten. Dagegen sind Hochbarock

und Rokoko, die Blütezeit schwäbischen Orgelbaues, mit mehreren Denkmalorgeln und -Prospekten, vor allem in Klosterkirchen vertreten. Als Beispiel sei auf die bekannten Riep-Orgeln in Ottobeuren verwiesen, die in der Säkularisation nicht angetastet wurden. Die im Vergleich zu Unterfranken geringere Zahl der erhaltenen Denkmalorgeln läßt sich u. a. aus der Tatsache erklären, daß im 19. Jahrhundert neue Orgeln angeschafft wurden, die die kleineren Erstinstrumente ablösten. Besonders die Orgeln in den Stadtkirchen, die nun mit Neubarock- und Neurokokoprospekten versehen wurden, wurden Opfer dieses Geschmackswandels. Eine Reihe von Kirchen erhielt überhaupt erst im 19. Jahrhundert die erste Orgel.

Die Verfasser verweisen auch noch auf einige charakteristische Merkmale im schwäbischen Orgelbau: auf die Brüstungsorgeln an der oberen Empore, auf geteilte Prospekte und Rückpositive sowie auf die Eigenart der liegenden Positive.

Die wissenschaftlichen Informationen sind erschöpfend, aber auch nicht mit zu vielen Einzelheiten überlastet. Das Buch kann allen Liebhabern der Orgelmusik und der schwäbischen Kultur wärmstens empfohlen werden. Aber auch der Fachmann findet eine Fülle neuer Forschungsergebnisse. Der inhaltlichen Qualität des Bandes entspricht die vorzügliche Ausstattung durch den Verlag.

Siegfried Gmeinwieser

*Günther Bayer, Memmingen in historischen Bildern. Darstellungen und Dokumente zur Geschichte der Reichsstadt aus acht Jahrhunderten.* Verlag Memminger Zeitung. Memmingen 1983, 190 Seiten, 58 Farb- und 124 Schwarzweißbilder.

Ein auf den ersten Blick bestechendes Buch! Der Leser wird durch die vielfältigen Farb- und Schwarzweißillustrationen von z. T. hervorragender Qualität fasziniert. Nicht nur der Ortsunkundige, sondern auch der Einheimische entdeckt sicher immer wieder neue Details der Memminger Stadtgeschichte, die ihm bisher unbekannt waren. Für diese Gestaltung und Ausstattung gebühren dem Verfasser und zugleich dem Verlag Memminger Zeitung Lob und besondere Anerkennung. Diese Dokumentation kann von der Qualität der Darstellungen und deren Komposition her wegweisend für Nachfolgewerke anderer schwäbischer Städte sein. Dennoch seien einige Anmerkungen erlaubt.

1. Nicht ganz leicht ist es, dieses breitformatige Opus in einem üblichen Bücherschrank oder -regal unterzubringen.

2. Befäßt man sich intensiver mit der Lektüre, so fallen Gewichtungen auf, die zumindest nachdenklich stimmen. Im Klappentext heißt es: „In der volkstümlichen Form einer Bilderchronik wird die Geschichte Memmingens lebendig und